

Neuer Glaube auch aus Wirtschaftsgründen

Wenn die Reformation alleine auf den Zeitpunkt des Wechsels zum neuen Glauben reduziert wird, ist das stark vereinfacht. Denn sie ist Teil eines fundamentalen gesellschaftlichen Wandels. In Thayngen war der

Wunsch nach mehr Selbständigkeit in rechtlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten mindestens so stark wie der Wunsch nach mehr Selbstbestimmung in kirchlichen Dingen. **Erika Seeger***

THAYNGEN Der Zehntstreit von 1516/1518 zwischen dem Konstanzer Domkapitel und Thayngen darf nicht als einzelnes Ereignis betrachtet werden. Wie an anderen Orten wehrten sich die Bauern immer wieder gegen Abgaben und Frondienst für verschiedene Inhaber von Herrschaftsrechten. So wurde 1515 ein Thaynger Bürger verhaftet, weil er sich an der Gemeindeversammlung kritisch zur Aushebung von Soldaten durch den Stadtstaat Schaffhausen geäußert hatte.

Ursache des Zehntstreits war die Tatsache, dass das Konstanzer Domkapitel die Gemeinde Thayngen ziemlich vernachlässigte. Als Inhaber des Patronatsrechtes hatte es nicht nur das Recht, den Pfarrer zu bestimmen, es hatte eigentlich auch die Pflicht, für den Unterhalt des Pfarrers und der Kirchenbauten zu sorgen. Vieles davon wurde aber von der Gemeinde selbst getragen. So wurde der Hilfspriester von einer gemeindeeigenen Stiftung bezahlt. Wenig später mussten die Thaynger selbst für eine neue Glocke sorgen, und sogar der Priester musste für vorgeschriebene Gebete an speziellen Tagen im Kirchenjahr aus eigenen Mitteln be-



Innenansicht der Kirche von Thayngen. Nach dem Brand von 1499 mussten die Thaynger den Wiederaufbau fast alleine berappen. Auch sonst erhielten sie kaum Unterstützung aus Konstanz. Archivbild: vf

stritten werden. Für den Wiederaufbau der Kirche nach dem Brand im Schwabenkrieg 1499 gab es nur geringe Beiträge.

Gesamthaft gesehen kümmerte sich die Gemeinde alleine um die seelsorgerische Betreuung, während der Bischof von Konstanz und sein Domkapitel hauptsächlich von den Zehnten profitierten. Insofern fielen die reformatorischen Lehren auf fruchtbaren Boden. Und der neue Prediger Adam Bartz aus dem zürcherischen Altstetten war sicher geeignet, den bereits vorhandenen Ansichten zum Durchbruch zu verhelfen.

Regierung gewinnt Hoheitsrechte

Die Schaffhauser Regierung reagierte eher vorsichtig auf die Thaynger Ereignisse um 1524/25, weil sie befürchtete, es könnte zu gewaltsamen Zusammenstößen kommen wie im gleichzeitig stattfindenden Bauernkrieg. Schaffhausen selbst hatte jedoch ebenfalls erste reformatorische Schritte eingeleitet. So wurde das Kloster Allerheiligen in eine Propstei umgewandelt, was der Stadt einen beträchtlichen Machtzuwachs be-

scherte, weil sie die Hoheitsrechte des Klosters übernehmen konnte. Auch hatte der Rat im Prinzip schon 1525 beschlossen, die Bilder aus den Kirchen entfernen zu lassen, was ja eine der Hauptforderungen der Vertreter des neuen Glaubens war. Effektiv durchgeführt wurde es aber erst Jahre später.

Sobald hingegen das bestehende Machtgefüge bedroht wurde, gab die altgläubige Mehrheit des Kleinen Rates Gegensteuer. Der religiös begründete, aber hauptsächlich wirtschaftliche Aufstand der Rebleute und Fischer fiel mit den reformatorischen Forderungen Sebastian Hofmeisters und den Unruhen auf dem Lande zusammen. Deshalb wurde als Gegenmassnahme im selben Jahr ein Mandat erlassen, das den alten Glauben bestärkte. Damit hoffte man, auch die Machtverhältnisse erhalten zu können.

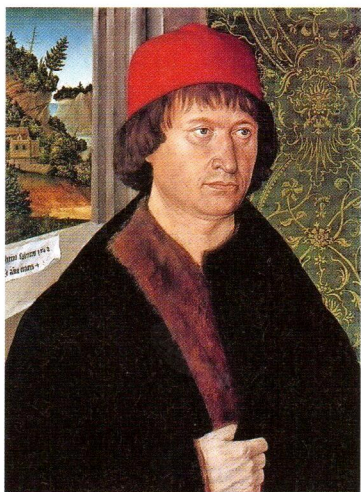
Aussenpolitische Überlegungen

Die Bevölkerung und auch der Kleine Rat blieben gespalten. Zum Beschluss zur Einführung der Reformation im ganzen Gebiet des Stadtstaates Schaffhausen führten

letztlich aussenpolitische Gründe. Nachdem Zürich, Bern und Basel den Übertritt zum neuen Glauben beschlossen hatten, war Schaffhausen als einziges rechtsrheinisches Gebiet der Eidgenossenschaft isoliert. Und da die reformierten Orte Zürich, Bern, St. Gallen, Basel, Konstanz und Mülhausen ein Sonderbündnis geschlossen hatten, war es nur schon aus Gründen der Sicherheit dringend nötig, aus dieser Isolation herauszukommen, auch wenn das hiess, die Reformation einzuführen. Damit konnte auf die Reformation der Landschaft wieder Einfluss genommen und auf allzu eifrige Anführer Kontrolle ausgeübt werden.

Im «Thaynger Anzeiger» vom 16. Mai ist bereits ein Artikel über die Reformation erschienen. Lokalhistoriker Martin Harzenmoser beschreibt darin, wie sich Thayngen als erste Gemeinde im Kanton im Jahr 1525 dem neuen Glauben anschloss.

* Erika Seeger schreibt für verschiedene Zeitungen historische Beiträge über die Region Schaffhausen. Sie arbeitet in einem Teilzeitpensum im Staatsarchiv Schaffhausen.



In den Jahren 1516/18 wehrten sich die Thaynger gegen die Zehntabgaben, die sie dem Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenberg (1457–1532) entrichten mussten. Bild: wikimedia commons